

# Finanzkrise als Sternstunde der „Langweiler“

München – Während die Folgen der Finanzkrise Bilanzen und Image der Großbanken ramponieren, kann die Sparda Bank München an Stärke gewinnen. Das größte genossenschaftlich organisierte Kreditinstitut in Bayern verbuchte im Zuge der Abstürze am Aktienmarkt und des Beinahe-Kollaps der Hypo Real Estate seit Anfang Oktober 36 Millionen Euro neue Spareinlagen. Das erklärten die Vorstandsmitglieder Helmut Lind und Ralf Müller im Gespräch mit unserer Zeitung.

Das frische Geld stammt laut Vertriebschef Müller unter anderem aus dem Verkauf von Aktien, deren Erlöse vorsichtige Kunden jetzt festverzinslich anlegten. Der größte Teil sei aber von anderen Instituten zugeflossen, insbesondere von den Direktbanken. Die hatten in den vergangenen Jahren den Filialbanken durch attraktive Zinsangebote im großen Stil Kunden abgenommen. Doch spätestens seit der



„Konservative Grundhaltung“: Der Vorstandsvorsitzende der Sparda Bank München, Helmut Lind (li.) und Vertriebschef Ralf Müller beim Besuch unserer Redaktion. FOTO: KLAUS HAAG

Verstaatlichung der isländischen Kaupthing-Bank, in deren Folge mehr als 30 000 deutsche Sparer nicht mehr auf ihre Konten zugreifen können, hat sich Verunsicherung breit gemacht. Viele Verbraucher schichten ihre Guthaben um, wobei offenbar vor allem Genossenschaftsbanken und auch Sparkassen angesteuert

werden. Zuletzt hatten gerade Vertreter dieser Lager von überraschend starken Kapitalzuflüssen berichtet.

Die Sparda-Vorstände werten das als verstärktes Bedürfnis der Bankkunden nach Sicherheit und Vertrauen, das ihr Institut erfüllen kann. „Wir haben eine bodenständige und konservative Grundhaltung,

Das wird wieder gesucht“, sagte Müller. Die Sparda habe weder in strukturierte Anlageprodukte investiert, die als Auslö-

sozialer Verantwortung und ökologischer Weitsicht verbunden werde. Der Bankenchef sieht die genossenschaft-

**„Wer mit beiden Beinen auf dem Boden steht, weiß, dass Renditen von 25 Prozent auf Dauer nicht zu holen sind.“**

HELMUT LIND, VORSTANDSCHEF DER SPARDA BANK MÜNCHEN

ser der Krise gelten, noch in Anleihen der pleitegegangenen US-Pleitebank Lehman. Müller: „Wir legen sehr risikofreudig an.“ Hinzu komme, dass die Sparda dem Sicherungssystem des Bundesverbands Deutscher Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) angehört. Der Fonds garantiert den Erhalt der Spareinlagen und einzelner Institute, worauf derzeit viele Kunden gesteigerten Wert legen.

„Im Vergleich zu den Investmentbanken waren wir langweilig“, sagte Vorstandschef Lind. Doch in turbulenten Zeiten zeige sich der Vorteil, wenn finanzieller Erfolg mit

lichen Institute als Gewinner der Finanzkrise. Er geht davon aus, dass viele Privatkunden künftig Sicherheit gegenüber üppigen Zinsversprechen vorziehen werden. „Das gestiegene Interesse der Bankkunden an den Genossenschaftsbanken ist nicht nur ein Strohhalm“, sagte Lind. Zugleich übte er Kritik an dem Geschäftsgebaren der privaten Institute: „Wer mit beiden Beinen auf dem Boden steht, weiß, dass Renditen von 25 Prozent auf Dauer nicht zu holen sind.“

Die im 19. Jahrhundert entstandenen Genossenschaftsbanken setzen sich traditionell niedrigere Ertragsziele als die

vom Aktienmarkt getriebenen Privatbanken. „Wir haben den Vorteil, dass wir nicht mit Gewalt eine unrealistische Eigenkapitalrendite erzielen müssen“, sagte Ralf Müller. Zwar müsste auch die 1930 von Eisenbahnern gegründete Sparda Bank München Gewinne erwirtschaften, um Rücklagen zu bilden und wachsen zu können. Es gebe aber keinen Großaktionär, der auf eine hohe Ausschüttung dränge.

Die in Oberbayern und München aktive Sparda Bank verzeichnete Ende 2007 eine Bilanzsumme von 4,6 Milliarden Euro und bedient aktuell 260 000 Privatkunden. Etwa 80 Prozent von ihnen sind Eigentümer der Kreditgenossenschaft. Sie halten Anteile auf die im vergangenen Jahr eine Dividende in Höhe von 5,5 Prozent ausgeschüttet wurde. Darüber hinaus hat jeder Eigentümer ein Mitbestimmungsrecht. Mitglied der Genossenschaft kann jeder Kunde werden.

FLORIAN ERNST